

Hinweise zur Anfertigung einer Hausarbeit

(Stand: 04/2025)

I. Allgemein

Inhaltliche Grundlage einer Hausarbeit ist meist das Referatsthema, wobei die Diskussion des Referats im Seminar, der Seminarkontext, evtl. weitere wissenschaftliche Literatur zum Thema und die Rücksprache mit der Seminarleitung in der Ausarbeitung berücksichtigt werden sollten.

Je nach Fragestellung können mehrere Werke (und ihr Bezug untereinander), nur ein einzelnes Werk oder auch nur ein Aspekt dieses Werks Gegenstand der Hausarbeit sein. Grundlage jeder Interpretation eines Kunstwerkes ist seine ausführliche und präzise Beschreibung und Analyse. Eine solche für die Interpretation fruchtbare Analyse geht über eine sachlich-aufzählende Beschreibung des Dargestellten (bzw. in der Architektur der Einzelelemente) hinaus, indem sie auch die Darstellungsweise, also die formale **und** semantische Strukturierung des Werkes darlegt.

Die Hausarbeit sollte im Idealfall einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion leisten. Eine fundierte Beschäftigung mit (ausgewählten) Forschungspositionen bildet daher eine unerlässliche Grundlage für die eigene Arbeit. Dabei sollte man beachten, dass es in manchen Fällen wichtiger ist, Probleme herauszuarbeiten, als Lösungen zu finden. Oft kann man nur darstellen, auf welchen Quellen, methodischen Ansätzen und Interessen unterschiedliche Auffassungen beruhen. Nicht selten genügt es objektiv darzulegen, worüber in der Forschung diskutiert wird oder welche Fragen bisher ausgeklammert wurden. In jedem Fall aber sollte die auf der Werkanalyse und der Auswertung der Literatur gründende eigene Auffassung deutlich werden und, wo immer möglich, in eigene Thesen einmünden. Aus Ihrer Argumentation sollte ersichtlich werden, warum Sie einen spezifischen methodischen Schritt getan oder auf ein bestimmtes Werk zurückgegriffen haben.

Die Hausarbeit soll über den gegenwärtigen Forschungsstand informieren. Dafür müssen die letzten Neuerscheinungen berücksichtigt werden. Wissenschaftliche Forschung vollzieht sich als kontinuierlicher Frage- und Antwortprozess: Autor*innen reagieren aufeinander. Es sollte deshalb vermieden werden, zu einem Gegenstand z.B. zuerst auf ein Buch von 1990, dann auf einen Artikel von 1950, danach wieder auf einen Katalog von 1975 zurückzugreifen. In der Tat ist vieles veraltet oder revisionsbedürftig. Up to date zu sein, heißt in der Kunstgeschichte andererseits nicht, ältere Literatur grundsätzlich zu verwerfen. Im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Fächern ist die ältere Literatur in unserem Fach auch dann nicht

überholt, wenn der Sachstand sich inzwischen verändert hat. Man entnimmt älteren Publikationen manchmal Erkenntnisse und Wertungen, die für die Rezeptionsgeschichte des zu besprechenden Objektes unentbehrlich sind. Es muss jedoch unbedingt ersichtlich sein, welche Informationen und Forschungsmeinungen von den Autor*innen der Hausarbeiten selbst stammen und welche auf Quellen- und Sekundärliteratur basieren. Ein Plagiat (nicht gekennzeichnete Übernahme des geistigen Gutes eines anderen Autors oder einer anderen Autorin) ist kein Kavaliersdelikt und führt zu einer Benotung mit 5,0 („nicht ausreichend“), in besonders schwerwiegenden Fällen zum Ausschluss von der Prüfung (vgl. hierzu Kapitel 3.8 und 3.9).

Die Hausarbeit sollte sprachlich und orthographisch fehlerfrei und gut lesbar sein. Achten Sie deshalb bitte auf Rechtschreibung, Grammatik (vor allem Syntax!) und Kommasetzung. Eine hohe Fehlerquote wirkt sich auf die Benotung negativ aus.

II. Formale Vorgaben

Der Textumfang einer Proseminararbeit beträgt in der Regel 10 Seiten (ca. 3.200 Wörter), derjenige einer Hauptseminararbeit 15-20 Seiten (BA ca. 4.800 Wörter / 15 Seiten; MA ca. 6.400 Wörter / 20 Seiten). Gemeint ist damit der inhaltlich relevante Teil der Hausarbeit, also der Text ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis sowie Anhang samt Literaturverzeichnis und Abbildungsteil.

Korrekturrand: rechts 4 cm

Schriftart: Times New Roman

Schriftgröße: 12 Punkte

Zeilenabstand: 1,5

Die Seiten werden nummeriert; dabei zählt das Deckblatt zwar als Seite 1, die Seitenzahlen selbst werden aber erst ab dem Fließtext (d.h. in der Regel ab S. 3) angegeben. Absätze werden durch Abstand und/oder Einrückung kenntlich gemacht. Datierungsangaben im Text sollten ausformuliert werden (also „zwischen 1480 und 1520“, „von 1480 bis 1520“ und nicht „zwischen 1480-1520“ bzw. „von 1480-1520“).

Quellen- oder Abbildungshinweise gehören jeweils zum vorhergehenden Satz und werden vor dem Satzende angeführt. Sie sollten nicht zwischen zwei Sätzen stehen. Beispiel: „[...] zeigt sich gerade in Michelangelos *Jüngstem Gericht* (Abb. 1).“ Falsch wäre: „[...] in Michelangelos *Jüngstem Gericht*. (Abb. 1).“

Übliche Abkürzungen kann man nicht eigenmächtig ändern (siehe Tabelle am Ende der Hinweise zur Anfertigung einer Hausarbeit).

III. Gliederung einer Hausarbeit

Eine Hausarbeit enthält:

1. Das Deckblatt mit folgenden Angaben:

Universität Stuttgart, Philosophisch-Historische Fakultät, Institut für Kunstgeschichte

Modul (Modulnummer)

Lehrveranstaltungsart: Titel des Seminars (C@MPUS-Lehrveranstaltungsnummer)

Name der*s Dozent*in

Veranstaltungszeitraum (Sommer- oder Wintersemester)

Titel und ggf. Untertitel der Hausarbeit

Abgabedatum

Name der*s Verfasser*in

Matrikelnummer der *s Verfasser*in

E-Mailadresse, Anschrift und Telefonnummer der *s Verfasser*in

Studienfächer der*s Verfasser*in mit Angabe von Haupt- und Nebenfach, Studiengang BA oder MA, PO 2017, Fachsemesterzahl

2. Das Inhaltsverzeichnis, das die Gliederung der Arbeit vorstellt

3. Die eigentliche Hausarbeit

Eine Hausarbeit gliedert sich in drei große Abschnitte (die individuell noch weiter unterteilt werden können):

Einleitung

Die Einleitung dient dazu, in das Thema der Hausarbeit einzuführen. Hier sollten Sie zunächst angeben, mit welchem Gegenstand Sie sich befassen werden. Neben den Grundinformationen dazu, sollten hier auch die Fragestellung ihrer Arbeit, der Forschungsstand in Bezug auf die Fragestellung und Ihr (methodisches) Vorgehen dargelegt werden.

Hauptteil mit weiteren Unterkapiteln

Im Haupt- oder Durchführungsteil wird die Fragestellung der Einleitung bearbeitet. Die genaue Gliederung des Hauptteils richtet sich nach Ihrer Argumentation, die nach Möglichkeit in eine These münden sollte. Alle Informationen, die Sie liefern, sollen in die Argumentation eingebunden sein. Fragen Sie sich also, was Sie für die Untermauerung Ihrer These diskutieren müssen. Liefern Sie keine rein additiven, unverbundenen Informationen (d.h. keine an den Beginn gestellten, gesonderten Kapitel mit der Biografie von Künstler*innen oder dem historischen Hintergrund).

Schluss

Der Schluss fasst die Ergebnisse kurz zusammen, wobei das Bisherige im Idealfall nicht einfach wiederholt, sondern weitergeführt wird; gleichzeitig werden Probleme erörtert, die im Laufe der Arbeit aufgetaucht sind, z.B. Grenzen des eigenen methodischen Vorgehens, Perspektiven für weitere Untersuchungen etc.

Wichtig: Die Überschriften der einzelnen Gliederungspunkte, insbesondere des Hauptteils der Hausarbeit, sollen „sprechend“ sein, d.h. auf den Inhalt der jeweiligen Abschnitte hinweisen (keine Überschriften wie „Hauptteil“ oder „Unterkapitel 1“).

4. Das Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis führt ausschließlich die Literatur an, die auch in den Fußnoten zitiert wurde, d.h. nur die Literatur, mit der Sie wirklich gearbeitet haben. Das heißt umgekehrt also, dass alle von Ihnen in den Fußnoten genannten Titel auch im Literaturverzeichnis figurieren müssen.

5. Den Abbildungsteil mit Abbildungsnachweis

Die in der Hausarbeit besprochenen Werke werden in einem gesonderten Abbildungsteil präsentiert. Abbildungen gehören nicht in den Fließtext! Dies unter anderem deshalb, da hierdurch die Beurteilung des tatsächlichen Umfangs der Arbeit erschwert wird. Der Textumfang soll klar zu erkennen sein.

Am Anfang des **Abbildungsteils** steht ein **Abbildungsnachweis**. Hier werden alle **Abbildungsnummern** aufgeführt (Liste) und mit dem Verweis versehen, aus welcher Quelle/Vorlage die **Abbildungen** entnommen/kopiert wurden. Das heißt, auch Abbildungen benötigen eine Literaturangabe als Nachweis. Allein die Angabe einer Bilddatenbank ist nicht ausreichend. Eine Hausarbeit bereitet auf das Verfassen wirklich zu publizierender Fachtexte vor. Abbildungen benötigen gerade aus rechtlichen Gründen (diese sind ein weites und viel diskutiertes Feld) in der wissenschaftlichen Praxis eine Herkunft. Diese kann, werden nicht die

Rechte einzelnen Institutionen oder Besitzer*innen eingeholt, nur durch die Angabe der Literatur, aus der die Abbildungen entnommen/kopiert wurden, belegt werden (Bildzitat).

Die Abbildungen selbst werden durchnummeriert und mit einer Bildunterschrift (Künstler*in, Titel, Entstehungsjahr, Technik, Format, Stand- oder Aufbewahrungsort) versehen. Abbildungsnummer und Legende stehen unter den Abbildungen.

Bei Maßangaben wird die Höhe vor der Breite angegeben. Bei Bildern und anderen zweidimensionalen Objekten empfiehlt sich die Schreibweise „121 x 23 cm“. Bei Buchmalerei, Handzeichnungen und Druckgraphik werden die Maße in der Regel in mm angegeben. Bei dreidimensionalen Objekten wird auch die Tiefe genannt. Hier empfiehlt sich die Schreibweise: „H. 111 cm, B. 27 cm, T. 18 cm“. Der Durchmesser wird mit „Ø“ bezeichnet. Bei Skulpturen werden außerdem die Maße des Sockels angegeben.

6. Die Eigenständigkeits- bzw. Antiplagiatserklärung bestätigt die ordnungsgemäße Anfertigung der Hausarbeit, die Sie unterschrieben zusammen mit der Arbeit abgeben. Das vorgegebene Formular muss auf der Homepage des Instituts für Kunstgeschichte heruntergeladen werden.

IV. Zitieren

Genaueres und einheitliches Zitieren erleichtert das Verständnis und ist Voraussetzung dafür, dass Aussagen überprüft werden können. Oft gibt erst das Zitieren Aufschluss darüber, ob der/die Verfasser*in selbst Stellung bezieht oder Gedanken anderer wiedergibt. Die Lesenden müssen in die Lage versetzt werden, zitierte Literatur sicher und ohne Zeitverlust aufzufinden. Es gibt viele gültige Formen des Zitierens; eine einmal gewählte Zitierweise ist in ein und demselben Manuskript aber konsequent einzuhalten.

Hinsichtlich der zitierten Literatur ist anzumerken, dass Lexika wie Brockhaus, Meyers Konversationslexikon, Knauers Malereilexikon etc. grundsätzlich nicht zitierfähig sind: Angeführt werden darf ein Lexikonartikel nur dann, wenn er einen Forschungsbeitrag darstellt und mithin über eine reine Zusammenfassung bekannter Fakten hinausgeht (der Name eines Autors oder einer Autorin unter dem Lexikonartikel ist meist ein Hinweis auf einen fundierten Inhalt und Zitierfähigkeit). Gleiches gilt für Zitate von Texten und Webseiten aus dem Internet. So sind Wikipedia-Artikel in ihrer Qualität sehr schwankend und genügen einem wissenschaftlichen Anspruch oft nicht; in der Regel fehlen reale Namen von Autor*innen, so dass nicht sicher nachvollzogen werden kann, wer sich mit welcher Position an einer Diskussion beteiligt. Sie erfüllen daher nicht die Grundvoraussetzungen für Zitierfähigkeit.

Einen Text kann man entweder paraphrasieren (d.h. den Inhalt mit eigenen Worten wiedergeben, indirekt zitieren) oder wörtlich zitieren (d.h. direkt zitieren). Besonders häufig wird der Inhalt eines fremden Textes in eigenen Worten wiedergegeben. Es ist sehr wichtig, die Quellen für diese indirekten Zitate in den Fußnoten immer anzugeben, sonst verletzt man eine der wichtigsten Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens und macht sich des Plagiats schuldig. Die Übernahme fremden Gedankenguts kann durch indirekte Rede angezeigt und durch Formulierungen wie „XY hebt hervor“, „XY betont“ oder „XY geht davon aus“ eingeleitet werden. Solche einleitenden Formulierungen können die eigene Position zum Zitierten, z.B. Zweifel oder Distanz, andeuten.

In den Fußnoten ist daher auch zwischen dem originalen, wörtlich übernommenen Zitat (direktes Zitat) und dem Verweis (indirektes Zitat) zu unterscheiden. Beim Verweis muss „Vgl.“ oder „Siehe“ vor der Literaturangabe stehen; beim Direktzitatnachweis nicht. Das direkte Zitat steht grundsätzlich in Anführungszeichen.

Für ein direktes Zitat sollte man sich nur dann entscheiden, wenn dieses einen ‚Mehrwert‘ gegenüber der Paraphrase erbringt, so z.B., wenn die angeführte Formulierung besonders treffend, die Position bzw. die Beobachtung besonders interessant ist. Ein wörtliches Zitat sollte zudem niemals für sich allein stehen, sondern immer kommentiert werden, indem z.B. der für die eigene Argumentation wichtigste Aspekt der zitierten Aussage hervorgehoben wird. Dies gilt auch für das Zitieren von einzelnen Begriffen – diese müssen ebenso erläutert werden. Auch die Quelle für ein wörtliches Zitat muss immer nachgewiesen werden!

Für das wörtliche Zitieren gibt es einige formale Regeln, die man beachten soll:

- Zitieren Sie immer nach dem Original; falls Sie doch aus zweiter Hand zitieren, muss dies durch „zitiert nach“ in der Anmerkung kenntlich gemacht werden.
- Der zitierte Text wird bei wörtlicher Wiedergabe durch Anführungszeichen gekennzeichnet.
- Der Inhalt des Zitierten ist kein Zitat, sondern eine Äußerung, Auffassung, Nachricht, Mitteilung, daher ist es falsch, etwa zu schreiben:
„Dazu Zitat von Luitpold Frommel: ‚An der Spitze seiner Leidenschaften figurierte neben der Musik und Alchimie zweifellos die Malerei.‘“
Es muss vielmehr heißen:
„Frommel zufolge stand ‚an der Spitze seiner Leidenschaften [...] neben Musik und Alchimie zweifellos die Malerei.‘“
Auslassungen innerhalb des Zitierten (wie im eben aufgeführten Beispiel) werden durch drei Punkte bezeichnet, die man außerdem in eckige Klammern setzen sollte.
- Zitate im Zitat (wie im eben aufgeführten Beispiel) werden zwischen einfache Anführungszeichen gesetzt. Ergänzungen zum zitierten Text/grammatikalische

Angleichungen an den eigenen Text/Veränderungen werden [wie hier] in eckige Klammern gesetzt.

- Im Original vorhandene orthographische bzw. grammatikalische Fehler werden mit [sic] gekennzeichnet: „Frommel zufolge stand ‚an der Spitze [sic] seiner Leidenschaften [...] neben Musik und Alchimie zweifellos die Malerei‘.“
- Der Punkt am Ende eines zitierten Satzes wird nicht mit zitiert, wenn der eigene Satz nach dem Zitat fortgesetzt wird, ansonsten natürlich schon. Endet das Zitat nach einem Punkt, wird mit den zweiten Anführungszeichen das Zitat geschlossen und das Fußnotenzeichen für den Nachweis gesetzt. Danach wird der Fließtext fortgesetzt.
- Zitate bis zu drei Zeilen sind im laufenden Text integriert. Zitate über drei Zeilen bilden einen eigenen Absatz (links eingerückt und einzeilig).

V. Fußnoten allgemein

Die Fußnoten dienen vor allem dem Nachweis der benutzten Quellen, haben aber außerdem auch noch andere Funktionen. Man kann in ihnen z.B. auf weiterführende Literatur zu einem Thema verweisen oder zusätzliche Informationen und Kommentare unterbringen.

- Anmerkungen werden in Hausarbeiten als Fußnoten (Schriftgröße 10 Punkte, einfacher Zeilenabstand) gesetzt und müssen fortlaufend nummeriert werden.
- Das Fußnotenzeichen (eine Ziffer) wird immer als Hochzahl hinter das Satzzeichen und ohne Leerzeichen gesetzt (wenn sich die Anmerkung auf den Satz oder eine aus mehreren Sätzen bestehende Sinneinheit bezieht); bei direkten Zitaten hinter das zweite Anführungszeichen. Ausnahme: Die Fußnote bezieht sich auf einen einzelnen Begriff, dann kommt die Hochzahl direkt hinter diesen.
- Es werden nie zwei Fußnotenzeichen unmittelbar hintereinander gesetzt, denn eine Fußnote kann beliebig viele Verweise auf Literatur und Inhalte jeder Art (Kommentare, Ergänzungen etc.) enthalten. Fußnoten werden als vollständige Sätze behandelt: Der erste Buchstabe wird großgeschrieben, am Satzende steht ein Punkt.

WICHTIG:

Die Form des Fußnotenapparates einer Arbeit muss einheitlich sein!

Umgang mit fremdsprachlichen Zitaten:

- Besonders wichtig ist der umsichtige Umgang mit fremdsprachlichen Zitaten (moderne Fremdsprachen). Auch diese dürfen nicht für sich alleine stehen, wie oben ausgeführt, sondern müssen eine Kommentierung erfahren (nebenbei wird damit gezeigt, dass das Zitierte auch verstanden wurde). Grundsätzlich ist ebenso hier ein achtsamer Umgang

geboten und es ist immer zu überlegen, wird der Originalwortlaut im Fließtext benötigt oder ist der Argumentation und der Verständlichkeit des Textes eine Paraphrase dienlicher und das Zitat wird besser in die Fußnote geschoben. Richtig: auch in Fußnoten darf nicht nur eine vielleicht weiterführende, aber wichtige Hinweise bietende Argumentation geführt werden, sondern es dürfen auch hier Zitate gesetzt werden, die das im Fließtext Ausgeführte belegen oder auch weiterführend untermauern.

- Zitiert man aus lateinischen Quellen ist besonders gut zu überlegen, ob das Original in den Fließtext muss. Ganz zentrale Passagen dürfen hier in jedem Fall aufgenommen werden, aber auch hier gilt die Pflicht der Kommentierung im weiteren Verlauf der Ausführungen (im Fließtext). In der Regel sollte dann aber eine Übersetzung in der Fußnote geboten werden. Daher sollte man nach Möglichkeit mit zweisprachigen, kritischen Ausgaben arbeiten (sofern die Texte ins Deutsche übersetzt sind). Wenn im Fließtext die Übersetzung einer lateinischen Quelle als Zitat angegeben wird (ja, auch das ist ein Zitat), muss in der Fußnote der originale Wortlaut zum Abgleich und zum Nutzen für die Leser geboten werden.

VI. Plagiate vermeiden!

Beim Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten geht es darum, eigene Gedanken und Ergebnisse zu präsentieren. Das ist eigentlich klar. Aber bei der Flut der wissenschaftlichen Literatur, die es zu berücksichtigen gilt, geht dieser Gedanke manchmal verloren. Und doch muss die oberste Maxime immer sein: Wissenschaftliche Texte sind kein Patchwork aus Texten, die man gelesen hat, sondern es geht darum, Veröffentlichungen von anderen in der eigenen Argumentation zu berücksichtigen – und zwar so, dass immer deutlich ist, wer was gesagt hat. Das ist nicht immer einfach – und deshalb ist die Kunst des Nicht-Plagiiens eine, in der man sich während des ganzen Studiums übt. Hier ein paar Faustregeln, an die man sich halten muss, wenn man das geistige Eigentumsrecht anderer nicht verletzen will:

- Sie sollten auf die*den jeweilige*n Autor*in verweisen, sobald ein fremder Gedanke zum ersten Mal auftaucht. Es genügt nicht, den Beleg erst an das Ende einer Passage zu stellen, in dem Sie einen fremden Gedanken referiert haben. Besonders genau kann man verdeutlichen, dass ein Gedanke von jemand anderem stammt, wenn man den*die Autor*in nicht nur in den Fußnoten angibt (vgl. Müller, 1998, S. 6), sondern seinen oder ihren Namen zusätzlich im eigenen Text nennt („Meyer hebt hervor...“, „Arslan behauptet...“, „Meyer verweist auf...“, „laut Arslan...“). Nach einem solchen Verweis kann man die eigenen Gedanken besonders gut ins Verhältnis zu denen der Autor*innen setzen („Wenn das zutrifft, dann...“, „Hier könnte man fragen, ob...“, u.ä.). Um ein Gefühl für die Möglichkeiten des Verweisens beim Schreiben zu bekommen, ist es nützlich, beim Lesen wissenschaftlicher Artikel darauf zu achten, wie andere Autor*innen vorgehen.

- Sie müssen jedes Mal auf die Urheber*innen und Fundstellen verweisen, wenn Sie die Gedanken anderer verwenden, egal ob Sie wörtlich zitieren oder das Gelesene in eigenen Worten wiedergeben.
- Es gibt Dinge, die zum Allgemeinwissen gehören, und nicht belegt werden müssen.
Zum Beispiel müssen Sie nicht nachweisen, woher Sie die Information haben, dass Berlin die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland ist. Welches Wissen jedoch in Ihrem Fach als allgemein bekannt gilt, ist vor allem Studienanfänger*innen häufig noch nicht völlig klar. Deshalb ist es sicherer, zu viele Belege anzugeben als zu wenige. Erfahrung und Wissen werden die Entscheidung, wo belegt werden muss und wo nicht, zunehmend leichter machen. Aber diese Entscheidung müssen Sie jedes Mal treffen; und manchmal fällt sie nicht leicht, selbst wenn Sie schon viel Übung im wissenschaftlichen Schreiben haben.
- Kopieren Sie niemals Passagen aus fremden Texten (Dokumenten aus dem Web) in Ihren Text! Schreiben Sie in ihren eigenen Worten heraus, was für Ihre Arbeit wichtig ist (zentrale Formulierungen können Sie auch wörtlich ausschreiben, aber dann in Anführungszeichen).

Was man belegen muss:

- Zitate, Paraphrasen (Wiedergabe von Gelesenem in eigenen Worten) oder Zusammenfassungen von Gelesenem.
- Fakten und Belege, mit denen Sie Ihre Argumentation oder Interpretation untermauern.
- Gedanken, Ideen oder Theorien anderer Autor:innen, egal ob Sie mit ihnen einverstanden sind oder nicht.

Quellen:

Andrea Frank, Stefanie Haacke und Swantje Lahm: Schlüsselkompetenzen: Schreiben in Studium und Beruf. Stuttgart/Weimar 2007, S. 61f. – Das Schreiblabor: Vom Lesen zum Schreiben, in: http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Studium/SL_K5/slab/Vom_Lesen_Zum_Schreiben.html (10.03.2012)

VII. Literaturangaben in Literaturverzeichnis und Fußnoten

Es gibt viele Möglichkeiten für Literaturangaben in den Fußnoten und Literaturverzeichnissen. Verschiedene Verlage oder Zeitschriften haben deshalb jeweils ihre eigenen „Zitationsstile“ festgelegt, an die sich ihre Autor*innen halten sollen. Es ist nicht wichtig, welchen Zitationsstils man sich bedient, solange die Literaturangaben die wesentlichen Informationen enthalten, die das Auffinden dieser Literatur ermöglichen. Auch hier gilt aber: Alle Literaturangaben einer Arbeit müssen eine einheitliche Form besitzen!

DOCH: Sie sollten sich in Ihren Hausarbeiten an die folgenden Vorgaben des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart halten, damit sind Sie auf der sicheren Seite!

Wichtig ist den Unterschied zwischen einer Quelle und Sekundärliteratur zu erkennen. Eine Quelle bezeichnet „alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann.“¹ Als Sekundärliteratur bezeichnet man die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Quellen in schriftlicher Form.

Die Vorgaben für Literaturangaben des Instituts für Kunstgeschichte lauten wie folgt:

Monographien

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, Ort Jahr.

Beispiel:

Graw, Isabelle: Die bessere Hälfte. Künstlerinnen des 20. und 21. Jahrhunderts, Köln 2003.

Sammelbände mit einem*r Herausgeber*in

Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel, Ort Jahr.

Beispiel:

Greub, Thierry (Hg.): Las Meninas im Spiegel der Deutungen. Eine Einführung in die Methoden der Kunstgeschichte, Berlin 2001.

Sammelbände mit zwei Herausgeber*innen

Nachname, Vorname und Vorname Nachname (Hg.): Titel. Untertitel, Ort Jahr.

Beispiel:

Büchsel, Martin und Peter Schmidt (Hg.): Das Porträt vor der Erfindung des Porträts, Mainz 2003.

Quellenedition

Exkurs: Was ist überhaupt eine Quelle? Vereinfacht gesagt versteht man unter Quellen hinsichtlich der hier behandelten Regeln alle historischen/-zeitgenössischen Schriftzeugnisse, die über vergangene Abläufe, Zustände sowie Denk- und Verhaltensweisen informieren – Texte antiker Autoren, theologische Traktate, naturwissenschaftliche Abhandlungen, Künstlerviten, Briefe usw. **Quelleneditionen** wiederum erleichtern uns den Umgang mit schriftlichen Quellen, da diese den ursprünglichen Text rekonstruieren und häufig mit einem kritischen Apparat ausstatten, welcher das Transkribierte kommentiert. Dadurch werden schwer zu entziffernde Handschriften oder Originaltexte in anderen Sprachen für den Gebrauch zugänglicher.

Nachname, Vorname: Titel, ursprünglicher Erscheinungsort und Jahr, hg. v. Vorname Nachname, Bde., Nachdruck Ort Jahr.

Beispiele:

Bandello, Matteo: Le Novelle, Lucca 1555, hg. v. Gioachino Brognoligo, 5 Bde., Bari 1910-1912.

oder:

Beispiel für lateinische Originalquelle, ediert in der Patrologia Latina:

Hrabanus Maurus: De laudibus sanctae crucis, PL 17,133-294.

Beispiel für Herausgabe mit Übersetzung und Kommentar:

Ovid: Die Fasten, hg., übers. u. kommentiert v. Franz Böhler, 2 Bde., Heidelberg 1957.

Runge, Philipp Otto: Hinterlassene Schriften, hg. v. dessen ältestem Bruder [Johann Daniel Runge], Bd. 1/2, Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1840-41, Göttingen 1965.

Reihentitel (Monographien, Sammelbände, Quelleneditionen)

Wichtig: Reihentitel stellen keine eigene Publikationsform dar, sondern sind lediglich Titel, die in einer Publikationsreihe erschienen sind. Die Angabe des Reihentitels einer Serie ist insofern sinnvoll, da hierdurch eine Verortung oder der Kontext der konsultierten Literatur angezeigt wird und bisweilen verweist eine renommierte Reihe auf die Qualität der in sie aufgenommenen Titel.

Nachname, Vorname: Titel (Reihentitel, ggf. Serie, Bd. X), Ort Jahr.

Beispiel:

Bistort, Giulio: Il Magistrato alle Pompe nella Repubblica di Venezia. Studio storico (Miscellanea di storia veneta, Serie III, Bd. 5), Venedig 1912.

oder:

Frese, Tobias: Aktual- und Realpräsenz. Das eucharistische Christusbild von der Spätantike bis ins Mittelalter (Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst, Bd. 13), Berlin 2013.

Ausstellungskataloge

*Vorangestellt wird das Kürzel „AK“ oder „Ausst. Kat.“, dann folgt der Katalogtitel, Herausgeber*in (des Katalogs), Ort der Ausstellung (Museum, Ausstellungszeitraum), Ort Jahr.*

Beispiel:

AK Cranach der Ältere, hg. v. Bodo Brinkmann, Frankfurt am Main (Städel Museum, 23. November 2007 bis 17. Februar 2008); London (Royal Academy of Arts, 8. März bis 8. Juni 2008), Ostfildern 2007.

Aufsatztitel in Ausstellungskatalogen

*Nachname, Vorname [der*s Autor*in]: Titel. Untertitel [des Aufsatzes], in: AK Titel, Herausgeber*in, Ort der Ausstellung (Museum) Jahr, Seitenzahlen [des Aufsatzes].*

Beispiel:

Brinkmann, Bodo: Das Lächeln der Madonna. Lucas Cranach und die Folgen, in: AK Cranach der Ältere, hg. v. Bodo Brinkmann, Frankfurt am Main (Städel Museum, 23. November 2007 bis 17. Februar 2008); London (Royal Academy of Arts, 8. März bis 8. Juni 2008), Ostfildern 2007, S. 17-28.

Bestandskataloge

*Vorangestellt wird das Kürzel „BK“, dann folgt der Katalogtitel, Herausgeber*in (des Katalogs), Institution (Ort, Museum), Ort Jahr, (ggf. Reihentitel, Bd. X).*

Beispiel:

BK Uffizien und Palazzo Pitti. Die Gemäldesammlungen von Florenz, hg. von Mina Gregori, Florenz, Galleria degli Uffizi, München 1994.

Aufsatztitel in Bestandskatalogen

*Nachname, Vorname [der*s Autor*in]: Titel. Untertitel [des Aufsatzes], in: BK Titel (des Katalogs), Herausgeber*in (des Katalogs), Institution (Ort, Museum), Ort Jahr, (ggf. Reihentitel, Bd. X), Seitenzahl.*

Beispiel:

Kaulbach, Hans-Martin: Zeichnungen des 15. Jahrhunderts, in: BK Deutsche Zeichnungen vom Mittelalter bis zum Barock, hg. von Hans-Martin Kaulbach, Stuttgart, Staatsgalerie, Stuttgart 2007, S. 36-50.

Aufsatztitel in Sammelbänden

*Nachname, Vorname [der*s Autor*in]: Titel. Untertitel [des Aufsatzes], in: Vorname Nachname (Hg.): Titel. Untertitel, Ort Jahr, Seitenzahlen [des Aufsatzes].*

Beispiel:

Schmidt, Peter: Beschriebene Bilder. Benutzernotizen als Zeugnisse frommer Bildpraxis im späten Mittelalter, in: Klaus Schreiner (Hg.): Frömmigkeit im Mittelalter. Politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen, München 2002, S. 347-386.

Aufsatztitel in Zeitschriften

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Zeitschriftentitel Band/Heft (Jahr), Seitenzahlen.

Beispiel:

Herding, Klaus: Zur Trennung zwischen dem Wahren, Schönen und Guten in der Kunst der Moderne. Überlegungen am Beispiel der Zeichnungen von Jean-François Millet, in: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft 48 (2003), S. 111-128.

oder:

Wolff, Ruth: „Auctoritas“ und Berührung. Die Porziuncola-Tafel des Franziskusmeisters und der Franziskus- und Christuszyklus in der Unterkirche von San Francesco in Assisi, in: Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz 58/2 (2016), S. 131-155.

Lexikonartikel

Nachname, Vorname: Art. „Titel/Lemma“, in: Lexikon, Ort Jahr, Band, Seite/Spalte.

Beispiel:

Wetzel, Michael: Art. „Autor/Künstler“, in: Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Stuttgart/Weimar 2000, Bd. 1, S. 480-544.

oder auch (meist besser):

Wetzel, Michael: Art. „Autor/Künstler“, in: Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden 1 (2000), S. 480-544.

HINWEIS:

Einschlägige Lexika, Nachschlagewerke und Quelleneditionen, wie das LCI (Lexikon der christlichen Ikonographie), das LexMA (Lexikon des Mittelalters) oder auch die PL (Patrologia Latina), können (oder sollen) mit ihren gängigen Kürzeln zitiert werden. Diese Kürzel (LCI, LexMA, PL etc.) sollten dann der Literaturliste vorangestellt und aufgelöst werden.

Beispiel zur Zitation in den Fußnoten:

Thüner, Justine: Art. „Ölberg“, in: LCI 3 (1994), Sp. 342-349.

Dem Literaturverzeichnis sollte dann ein Abkürzungsverzeichnis vorangestellt werden:

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen:

LCI = Lexikon der christlichen Ikonographie

Trotz des Abkürzungsverzeichnisses ist die vollständige bibliographische Angabe eines jeden Beitrags aus einem Lexikon, der in der Hausarbeit verwendet und damit in einer Fußnote angegeben wurde, nach den Vorgaben für das Literaturverzeichnis inklusive Autor*in und Titel/Lemma in dieses aufzunehmen.

Aufsätze, die im Internet publiziert sind:

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, URL: http: ... (Abrufdatum).

Beispiel:

Huber, Hans Dieter: Materialität und Selbstreferenz bei Friedemann Hahn, URL: <http://www.hgb-leipzig.de/ARTNINE/huber/aufsaeetze/hahn.html> (17.03.2011).

Filme/Video/Fernsehausstrahlungen:

Film, Video:

*Nachname, Vorname (Reg.(=Regisseur*in)): Titel. Untertitel (des Films/Videos), Jahr, Medium, Ort Jahr.*

Beispiel:

Schmidt-Garre, Jan (Reg.): Andreas Gursky. Long shot close up, DVD, Halle 2011.

Szene die auf einem Datenträger (DVD, Videokassette etc.) verfügbar ist:

Szenenbeschreibung, in: Vorname Nachname (Reg.): Titel. Untertitel (des Films/Videos), Medium, Ort Jahr, Zeitstempel.

Beispiel:

Kapitel Andreas Gursky im Gespräch mit Jan Schmidt-Garre, in: Jan Schmidt-Garre (Reg.): Andreas Gursky. Long shot close up, DVD, Halle 2011, 28:46-29:00.

Szene/Interview aus einem Film/Fernsehsendung etc., wenn online verfügbar:

Szenenbeschreibung, in: Vorname Nachname (Reg.): Titel. Untertitel (des Films/Videos), Jahr, URL: http: ... (wenn z.B. auf YouTube verfügbar) (Abrufdatum), Zeitangabe in welcher Minute das Zitat vorkommt.

Beispiel:

Marina Abramovic im Gespräch mit Kasper Bech Dyg, in: Kasper Bech Dyg (Reg.): No predicted End, Dokumentation, 2018, URL: <https://channel.louisiana.dk/video/marina-abramovic-ulay-no-predicted-end>, 05:19-06.10.

oder:

Szenenbeschreibung, in: Titel. Untertitel (des Films/Videos), Fernsehsender, Ausstrahlungsdatum, URL: http: ... (wenn z.B. auf YouTube verfügbar) (Abrufdatum), Zeitangabe in welcher Minute das Zitat vorkommt.

Beispiel:

Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus, in: Zur Person, ZDF, 28.10.1964, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=J9SyTEUi6Kwbe/J9SyTEUi6Kw> (01.10.2024).

Generell ist zu beachten:

- Literaturverzeichnisse werden alphabetisch nach Nachnamen des*der Autor*in angelegt. Zunächst werden die Quellen, dann wird die Sekundärliteratur aufgeführt. Ausstellungskataloge werden mit „AK“ oder „Ausst. Kat.“ abgekürzt und stehen an entsprechender Stelle in der alphabetischen Ordnung (unter „A“).
- Sind Autor*in des Aufsatzes und Herausgeber*in des Sammelbandes identisch, so wird statt einer Wiederholung des Namens „Ders.“ oder „Dies.“ (kurz für: Derselbe oder Dieselbe) verwendet.
- Es werden zwei, maximal drei Autor*innen bzw. Herausgeber*innen namentlich aufgeführt, bei mehr als zwei Autor*innen bzw. Herausgeber*innen wird nur der*die erste genannt, die Übrigen werden mit „u. a.“ abgekürzt. Dies gilt ebenfalls für mehrere Erscheinungsorte; diese werden mit Schrägstrich getrennt (Stuttgart/Berlin 2008).
- Bei Herausgeberschriften kann statt „Hg.“ auch „Hrsg.“ verwendet werden (die Präferenz des Instituts liegt auf „Hg.“). Beide Formen können im Plural nach dem zweiten Namen unverändert bleiben (auch wenn bisweilen in der Literatur für „Hg.“ im Plural „Hgg.“ begegnet, ist davon Abstand zu nehmen).
- Bei Bedarf muss bei Zeitschriften auch Band (kurz: Bd.), Heft (kurz: H.) oder Jahrgang (kurz: Jg.) eingefügt werden. Band- und Heftnummern werden durch Schrägstrich getrennt (Bd/H = 48/2). Die Angabe für einen Aufsatz aus dem zweiten Heft des 48. Bandes einer Zeitschrift lautet dann wie folgt: Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Zeitschriftentitel 48/2 (Jahr), S. XXX-XXX.
- Im Falle einer Neuauflage eines Buches wird dieser Hinweis mit einem Komma vom Titel getrennt vor Ort und Jahr eingefügt: z.B.: „..., 2. Auflage, München 2002“. Stattdessen kann auch lediglich eine Hochzahl vor das Jahr geschrieben werden: „München ²2002“. Im Falle einer überarbeiteten Auflage wird dieser Hinweis in jedem Fall vor Ort und Jahr eingefügt: „2. überarb. Auflage, München 2002“.
- Der Umfang eines Aufsatzes bzw. eines Artikels muss im Literaturverzeichnis genau benannt werden: „S. 23-58“; bezieht man sich in einer Fußnote auf eine bestimmte Seite, schreibt man dagegen: „Vgl. Nova (2005), S. 25“.
- Erscheint nach der Seitenzahl nur „f.“ so ist damit ausschließlich der Bezug auf die mit der Ziffer angegebene und die folgende Seite gemeint („S. 23f.“ meint folglich S. 23 + S. 24); mit „ff.“ ist auch auf die darauffolgenden Seiten verwiesen. In beiden Fällen wird zwischen Zahl und Buchstabe(n) **kein** Leerzeichen gesetzt.
- Innerhalb einer Literaturliste wird eine Sprache verwendet: entweder „ibid.“ oder „ebd.“, usw.; alle fremdsprachigen Angaben sollten eingedeutscht werden (etwa Milano = Mailand, a cura di = hg. v.).
- Kann kein Autor*in, kein Erscheinungsort bzw. kein Erscheinungsjahr gefunden werden, so steht statt des Namens „o. A.“ (kurz für: ohne Autor*in), des Ortes „o. O.“ (kurz für: ohne Ortsangabe) und statt des Jahres „o. J.“ (kurz für: ohne Jahresangabe); weiß man

aus anderen Quellen den Erscheinungsort oder das Erscheinungsjahr, ergänzt man dies in eckigen Klammern. Beispiel: „Frankfurt o. J. [2002]“. Fehlt die Seitenangabe schreibt man: „o. S.“.

Literaturangaben in Fußnoten

- Wenn ein Titel in einer Fußnote zum ersten Mal genannt wird, erscheint in der Anmerkung die komplette Literaturangabe (bei Monographien also: Vorname Nachname: Titel. Untertitel, Ort Jahr); bezieht man sich auf eine bestimmte Seite, wird diese natürlich hier nach der Angabe des Erscheinungsjahres vermerkt. Zu beachten ist jedoch die Reihenfolge von Vorname und Nachname im Gegensatz zu der Angabe in der Literaturliste am Ende einer Hausarbeit (dort: Nachname, Vorname).
- Dies ist auch der Fall, wenn der Titel mit „Vgl.“ bzw. „Siehe“ eingeleitet oder in einen Satz eingebunden wird. In der Fußnote erscheint immer zuerst der Vorname, dann der Nachname des*der Autor*in/Herausgeber*in.
- Wird auf einen Titel ein weiteres Mal verwiesen, so wird die Kurzform „Nachname (Erscheinungsjahr), Seite“ verwendet. Beispiel: Graw (2003), S. 45. Wenn eine bibliographische Angabe in der unmittelbar folgenden Fußnote wiederholt wird und dazwischen keine andere Angabe eingefügt ist, wird mit „Ebd., S. XX“ bzw. „Vgl. ebd., S. XX“ darauf verwiesen. Dies gilt jedoch nur, wenn die vorherige Fußnote noch auf derselben Seite steht. Ist dies nicht der Fall, so muss erneut der Kurztitel angegeben werden.
- Bei der erstmaligen Angabe eines Aufsatzes, der in einem Sammelband, einem Ausstellungskatalog oder einer Zeitschrift erschienen ist sowie bei der erstmaligen Angabe eines Lexikonartikels wird immer der Gesamtumfang des Beitrages angegeben, bevor man auf die eigentliche Seite/Spalte verweist, in der die durch die Fußnote belegte Information zu finden ist. – Bsp.: Daniela Bohde: Schräge Blicke – exzentrische Kompositionen. „Kreuzigungen“ und „Beweinungen“ in der altdeutschen Malerei und Graphik, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 75.2 (2012), S. 193-222, hier S. 201. Wird auf diesen Beitrag mehrmals verwiesen, entfällt die Angabe des Gesamtumfanges bei der Verwendung des Kurztitel und man gibt nur noch jene Seite an, auf die man sich konkret bezieht – Bsp.: Vgl. Bohde (2012), S. 202.
- Bei der Nennung mehrerer Titel in einer Fußnote sind diese durch Semikola oder Gedankenstriche zu trennen. Dabei erfolgt die Reihung in der Regel (betrifft der Verweis denselben Aspekt) chronologisch – Bsp.: Vgl. Müller (2001), S. 14; Schmitz (1989), S. 12.
- Bei mehreren Titeln der*des gleichen Autor*in aus einem Jahr empfiehlt sich eine Unterscheidung durch Nachordnung eines Buchstabens oder einer Zahl hinter dem

Erscheinungsjahr – Bsp.: Müller (1987a), S. 356f. Fußnoten und Literaturliste müssen hier natürlich kongruent sein.

- Wird in einer Fußnote der*dieselbe Autor*in mit unterschiedlichen Titeln mehrfach genannt, kann bei der zweiten Nennung die Abkürzung „Ders.“ oder „Dies.“ (Derselbe / Dieselbe) verwendet werden – Bsp.: Daniela Bohde: Haut, Fleisch und Farbe. Körperlichkeit und Materialität in den Gemälden Tizians, Emsdetten/Berlin 2002, S. 193; Dies.: Skin and the Search for the Interior. The Representation of Flaying in the Art and Anatomy of the Cinquecento, in: Florike Egmond und Robert Zwijnenberg (Hg.): Bodily Extremities. Studies in Early European Cultural History, Aldershot 2003, S. 17.
- Bei der Angabe mittelalterlicher Autor*innen wird weder in den Fußnoten noch im Literaturverzeichnis wie bei (neuzeitlichen) bürgerlichen Namen nach Vor- und Nachname unterschieden. Bsp.: Fulchur of Chartres: A History of the Expedition to Jerusalem 1095-1127, übers. v. Frances Rita Ryan, hg. v. Harold S. Fink, Knoxville 1969. **NICHT:** of Chartres, Fulchur!!!
- Allgemein zu den Namen mittelalterlicher und auch frühneuzeitlicher Autor*innen: Der angeführte Titel ist englischsprachig, daher ist es ein legitimer Grenzfall diesen so in einer Literaturliste anzugeben. Allerdings müssen solche Namen in einer Arbeit sinnvoll eingedeutscht werden. Im Text würde man einheitlich von „Fulchur von Chartres“ sprechen und in letzter Konsequenz müsste in einer Literaturliste, die mehrere Texte als Quellen von Fulchur selbst anführt, sein Name zu Beginn der Titelangabe eingedeutscht werden. So muss bei der Arbeit mit Texten in verschiedenen Sprachen zu einem Thema auch darauf geachtet werden, dass man bspw. an manchen Stellen im eigenen Text nicht plötzlich wie im Französischen von „Foucher de Chartres“ spricht. Alleine der Name in seiner Originalsprache Latein „Fulcherus Cartonensis“ wäre zulässig, stört jedoch im Allgemeinen den Lesefluss, es sei denn, es gibt keine deutsche Variante – bspw. Alanus ab Insulis. So sagt und schreibt man in der Regel: Bernhard von Clairvaux, Hugo von St. Viktor, Thomas von Aquin etc. – Schließlich sollte noch Folgendes beachtet werden. Man formuliert: „Bernhard von Clairvaux sagte“ oder „Thomas von Aquin vertrat den Standpunkt, dass...“, auch „Bernhard [oder] Thomas [sofern sie bereits mit vollem Namen zuvor im Text benannt wurden und ihre Identifikation eindeutig ist] wehrte sich gegen Angriffe, die seine Position...“. Nicht jedoch: „Aquin [oder] Clairvaux behauptete, dass...“. „Von Aquin“ oder „von Clairvaux“ oder auch wie bei Bernhard „von Angers“ bezeichnet lediglich die Herkunft des Autors, den Ort aus dem er stammt oder wo er gewirkt hat und darf nicht alleinstehend als eigentlicher Name verwendet werden.

Sind hiermit gerade mittelalterliche Autor*innen als Beispiel angeführt, so betrifft dies ebenso Künstler*innen, gerade auch der Frühen Neuzeit. So malte nicht „da Urbino“ die *Sixtinische Madonna* (Gemäldegalerie Alte Meister, Dresden), sondern „Raffael“, wie auch Leonardo (da Vinci) und gerade nicht „da Vinci“ das Abendmahl in der Mailänder Dominikanerkirche Santa Maria delle Grazie im Auftrag von Ludovico Sforza ausführte.

VIII. Abbildungen in wissenschaftlichen Arbeiten

Abbildungslegende und Bildunterschriften

Jede Abbildung muss von einer Legende begleitet sein, welche die Meta-Daten des Bildwerks wiedergibt. Diese Angaben sind als Bildunterschriften unter der jeweiligen Abbildung hinzuzufügen (in Hausarbeiten ist es unüblich, die Meta-Daten der Bilder als Liste am Ende des Textes zusammenzufassen).

Allgemein sind dabei die Angaben nach folgendem Schema zu machen:
Künstler*in: Titel des Werkes, Entstehungsjahr, Technik, Format, Standort.

(Zum Format der Maßangaben vgl. den entsprechenden Absatz in den „Hinweisen zur Anfertigung einer Hausarbeit“.)

Das Folgende ist zu beachten:

- Wenn gerade bei Werken des Mittelalters oder der Frühen Neuzeit kein*e Künstler*in bekannt ist, wird nicht – nur um das Schema starr beizubehalten – zu Anfang der Bildunterschrift „Anonym: ...“ vermerkt. Das ist irrelevant! Die Angaben zu einem solchen Werk werden entsprechend angepasst – vgl. hierzu als Beispiel die Angabe zu Abb. 6.
- Bei der Bildunterschrift zu einer Zeichnung oder dem Folio einer Handschrift, welche heute in einem Archiv oder einer Bibliothek aufbewahrt werden, ist die Angabe des Standortes in Verbindung mit Inventarnummer oder Signatur wichtig. Daher müssen diese immer zusammen angegeben werden – vgl. Abb. 4 und Abb. 6.
- Bei der Bildunterschrift zu Handschriften sollte – wenn bekannt oder vermutet – der Entstehungsort nach dem Entstehungsjahr vermerkt werden – vgl. Abb. 6.
- Bei Angaben zur Architektur kann abgewogen werden, was im Rahmen der Arbeit im Vordergrund und damit am Beginn der Bildunterschrift steht (mehrere Künstler im Vergleich oder die Architektur selbst, bzw. oftmals ist der*die Künstler*in auch überhaupt nicht bekannt) – vgl. Abb. 5. Wichtig ist aber auch hier, dass die Angaben innerhalb der Arbeit insgesamt einheitlich gestaltet werden.
- Bei Detailansichten einer Abbildung wird der Ausschnitt in der Bildunterschrift gekennzeichnet – vgl. Abb. 11 und Abb. 12.

Abbildungsnachweis

Zu jeder Abbildung muss ein Nachweis über deren Herkunft angeführt werden; die gesammelten Abbildungsnachweise wiederum sollten als nummerierte Liste zusammengefasst werden (s. u.).

Als Angabe der Herkunft der Abbildung wird die Publikation genannt,
aus der die Abbildung kopiert oder gescannt wurde.

Es wird **NICHT** die Internetadresse von Prometheus oder einer unzuverlässigen
Bilddatenbank, wie z.B. Wikipedia o. ä., angegeben!!!

Ausnahmen sind wissenschaftliche Institutionen wie beispielsweise die Bibliothèque
Nationale de France in Paris oder die British Library in London.

Im Zweifel sollten Sie sich mit Ihren Dozent*innen besprechen.

Abbildungsteil und Abbildungsnachweis

Die in einer Hausarbeit besprochenen Werke werden in einem gesonderten Abbildungsteil präsentiert, der Abbildungsnachweis wiederum stellt eine gesonderte Auflistung dar.

Ein Abbildungsteil enthält:

1. Alle Abbildungen, die im Text besprochen und zum Vergleich herangezogen werden.
2. Jeweils eine Bildunterschrift unter den Bildern mit den entsprechenden Meta-Daten. Dabei muss die Nummerierung der Bilder kongruent mit jenen Ziffern sein, mit denen im Text auf die entsprechenden Abbildungen verwiesen wird.

Ein Abbildungsnachweis enthält:

Eine Liste aller Abbildungsnummern mit den Quellen und Vorlagen, denen diese entnommen wurden (Nachweis).

Beispiele für die Beschriftung von Abbildungen in einer Hausarbeit:

MALEREI:



Abb. 1: Leonardo da Vinci: Mona Lisa, 1502-1505, Öl auf Pappelholz, 77 x 53 cm, Paris, Musée National du Louvre.

SKULPTUR:

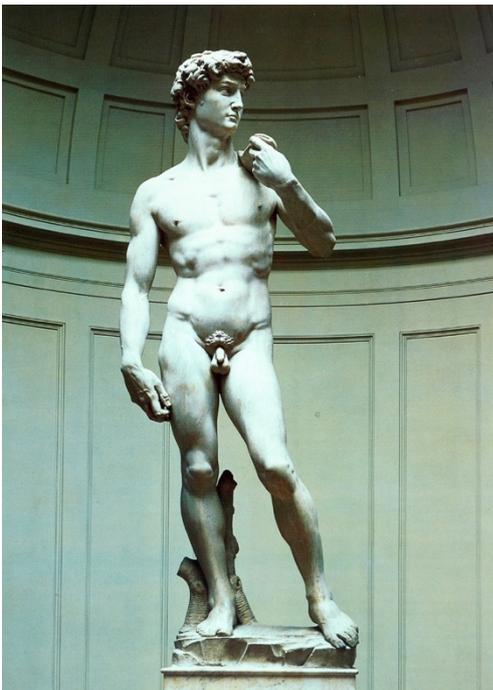


Abb. 2: Michelangelo: David, 1501-1504, Marmor, H. 434 cm, B. 44 cm, T. 38 cm, Florenz, Galleria dell' Accademia.

INSTALLATION:



Abb. 3: Chris Burden: Urban Light, 2008, 222 restaurierte antike Straßenlaternen aus Gusseisen, 814 x 1744 x 1789 cm, Los Angeles, Los Angeles County Museum of Art (Wilshire Boulevard Eingang).

GRAFIK:

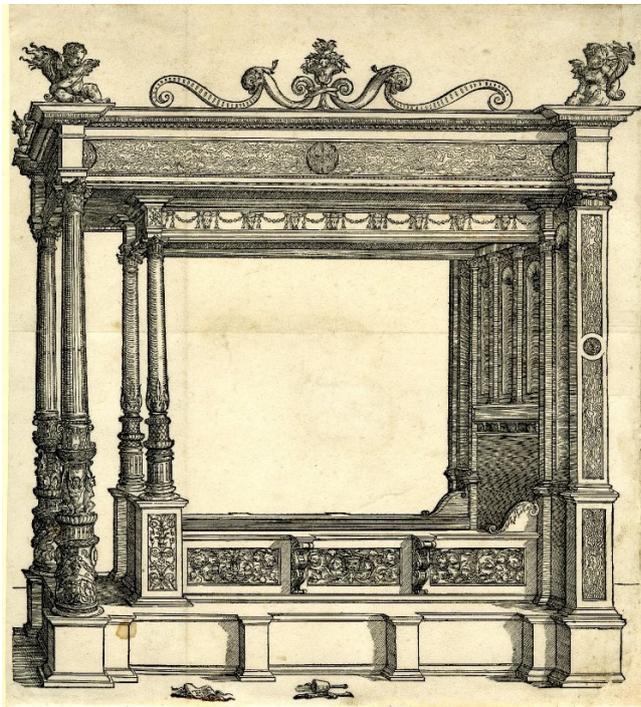


Abb. 4: Peter Flötner: Bettgestell, 1540-1541, Holzschnitt, 337 x 317 mm, London, British Museum, Inv.Nr. 1992,0620.1.

ARCHITEKTUR:



Abb. 5: Leon Battista Alberti: Palazzo Rucellai, Fassade an der Piazza de' Rucellai, um 1450, Florenz.

oder: Abb. 5: Fassade des Palazzo Rucellai an der Piazza de' Rucellai von Leon Battista Alberti, um 1450, Florenz.

MANUSKRIFT:

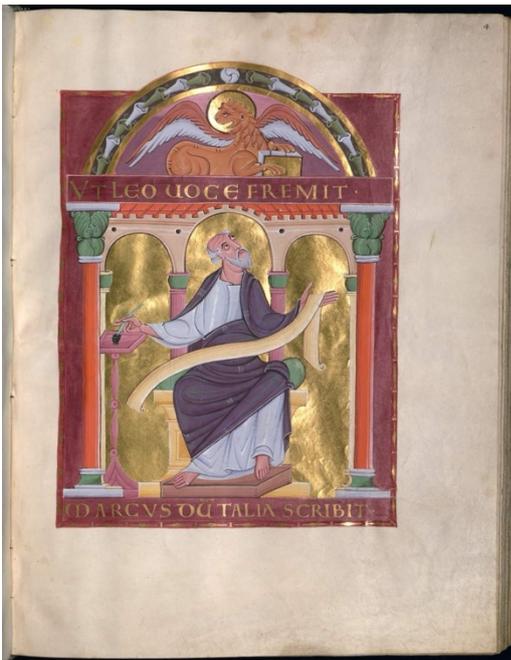


Abb. 6: Evangelist Markus, Perikopenbuch Heinrichs II., um 1007-1012, Reichenau, Pergament, 425 x 320 mm, 206 Blätter, München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4452, fol. 4r.

FOTOGRAFIE:



Abb, 7: Florence Henri: Double Portrait, 1928/1974, Silbergelatineabzug, 26,1 x 19,4 cm, München, Stiftung Ann und Jürgen Wilde, Bayrische Staatsgemäldesammlung.

FOTOGRAFIEEN EINER PERFORMANCE:



Abb, 8: Ute Klophaus: 10 Fotografien der Performance: Joseph Beuys, Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt, am 26. November 1965, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung Joseph Beuys „... irgend ein Strang ...“, Düsseldorf, Galerie Schmela.

STILL EINER PERFORMANCE:



Abb. 9: Marina Abramovic und Ulay: Relation in Space, 1976, Performance an der Biennale di Venezia, 14:35 min, Filmstill aus dem Dokumentationsvideo zu der Performance bei 7:21 min.

VIDEOSTILL:



Abb. 10: Dara Birnbaum: Technology/Transformation: Wonder Woman, 1978, analoges Video, Betacam SP, Farbe, Stereo, 05:41 min, ZKM, Karlsruhe, Filmstill bei 01:23 min.

DETAILAUFNAHMEN:

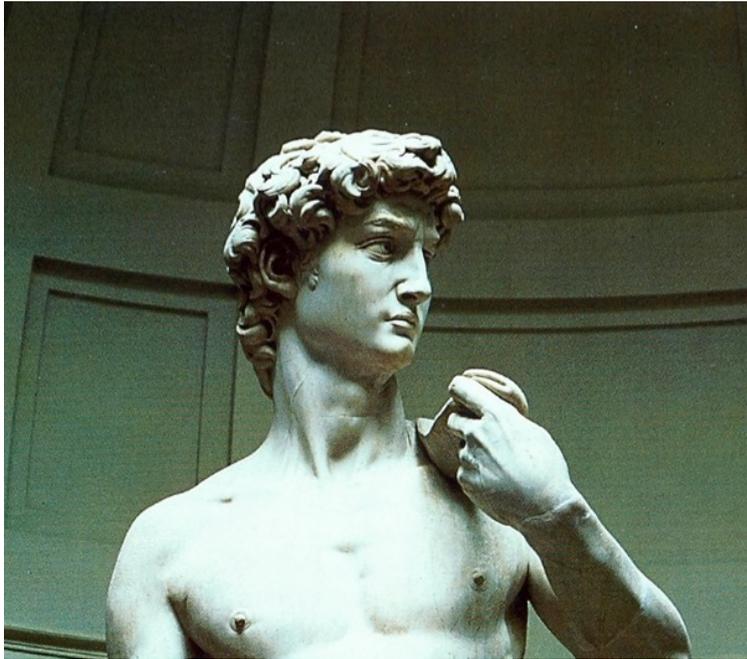


Abb. 11: Michelangelo: David, 1501-1504, Marmor, H. 434 cm, B. 44 cm, T. 38 cm, Florenz, Galleria dell' Accademia, Detail Kopf Davids.

oder auch:



Abb. 12: Rechte Hand des Evangelisten Markus (Detail), Perikopenbuch Heinrichs II., um 1007-1012, Reichenau, 206 Bl., Pergament, 425 x 320 mm, München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4452, fol. 4r.

Im Abbildungsnachweis finden sich hierzu folgende Angaben:

- Abb. 1 in: Marani, Pietro C.: Leonardo. Das Werk des Malers, München 2001, S. 189.
- Abb. 2 in: Ceysson, Bernard: Skulptur. Von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 3: Renaissance bis Rokoko. 15. bis 18. Jahrhundert, aus dem Französischen übers. v. Antje Longhi, Köln 1996, S. 73.
- Abb. 3 in: <https://collections.lacma.org/node/214966>.
- Abb. 4 in: Bartrum, Giulia: German Renaissance Prints 1490-1550, London 1995, S. 91.
- Abb. 5 in: Marksches, Alexander: Ikonen der Renaissance. Architektur, München u.a. 2003, S. 21.
- Abb. 6 in: AK Zierde für ewige Zeit. Das Perikopenbuch Heinrichs II., hg. v. Hermann Fillitz u.a., München (Bayerisches Nationalmuseum, 20. Oktober 1994 bis 15. Januar 1995), Frankfurt am Main 1994, Tafel 5.
- Abb. 7 in: <https://www.pinakothek.de/de/museum/sammlung/stiftung-wilde>.
- Abb. 8 in: <https://www.bastian-gallery.com/en/exhibitions/aktionen-von-joseph-beuys-photographiert-von-ute-klophaus/>.
- Abb. 9 in: AK Marina Abramović, hg. v. Andrea Tarsia und Rebecca Bray, London (Royal Academy of Arts, 23. September.2023 bis 01. Januar 2024) u.a., London 2023, S. 141.
- Abb. 10 in: <https://zkm.de/en/artwork/technology-transformation-wonder-woman-0>.
- Abb. 11 in: siehe Nachweis zu Abb. 2.
- Abb. 12 in: siehe Nachweis zu Abb. 6.

Werden mehrere Abbildungen derselben Vorlage entnommen, können diese auch gesammelt angegeben werden:

Abb. 1, 7, 8, 12 in: Marani, Pietro C.: Leonardo. Das Werk des Malers, München 2001, S. 189, 73, 11, 107.

Übliche Abkürzungen:

| ABKÜRZUNG | ANWENDUNG |
|--|---|
| Abb. X [Abbildung X] oder s. Abb. X [siehe Abbildung X] | Im Fließtext in runden Klammern (jeweils kongruent mit der Angabe aus dem Abbildungsverzeichnis). |
| AK oder Ausst. Kat. (Ausstellungskatalog) | Im Literaturverzeichnis vor dem Titel des Ausstellungskatalogs. |
| Anm. X [Anmerkung X] | In der Fußnote als Verweis auf eine andere Fußnote. |
| Bd. X [Band X] bzw. Bde. X [Bände X] | Bei Zeitschriften, Sammelbänden oder Reihentiteln zur Kennzeichnung der jeweiligen Bandangabe. |
| Ders. [Derselbe] bzw. Dies. [Dieselbe] | In der Fußnote, wenn derselbe Autor genannt wird wie bereits schon zuvor; auch im Literaturverzeichnis, falls der Autor eines Artikels auch der Herausgeber des Bandes ist, in dem sich der Artikel befindet. |
| Diss. [Dissertation] | Diese Angabe kann vor der Angabe des Erscheinungsortes vermerkt werden/sein. |
| Ebd. [ebenda] bzw. Ebd., S. X | In den Fußnoten bei aufeinander folgenden Anmerkungen des gleichen Titels auf derselben Seite, wenn es sich um den Nachweis direkter Zitate handelt und auch bei abweichender Seitenangabe mit deren Angabe. |
| Fig. X [Figur X] | Etwa bei rekonstruierten Grundrissen – im Fließtext in runden Klammern |
| fol. oder folio [Blatt] | U. a. bei Buchmalerei zur Angabe der einzelnen Blätter. |
| H. [Heft] | Bspw. Zeitschriften, wenn die Bände eines Jahrganges zusätzlich in einzelne Hefte unterteilt werden. |
| Habil.-Schr. [Habilitationsschrift] | Diese Angabe kann vor der Angabe des Erscheinungsortes vermerkt werden/sein. |
| Hg. [Herausgeber] | In Klammern gesetzt nach dem Herausgeber / den Herausgebern eines Bandes. |
| hg. v. [herausgegeben von] | U. a. bei Quelleneditionen nach dem vollständigen Titel. |
| hl. [heilige(r)]; Plural: Hll. [Heilige], meist in Lexika | Bspw. der hl. Sebastian, die hl. Barbara |

| | |
|---|---|
| Hs. [Handschrift]; Plural: Hss. | Bspw. in den Fußnoten zur Bezeichnung einer Handschrift; auch häufig bibliographisches Kürzel in Archiven und Bibliotheken. |
| Jg. [Jahrgang] | Bei Zeitschriften und Jahrbüchern, vergleichbar hier der Bandzahl |
| Kat. [Katalog] | Häufig verwendetes Kürzel in Fußnoten. |
| Ms [Manuskript] | Bspw. in den Fußnoten zur Bezeichnung einer Handschrift; auch häufig bibliographisches Kürzel in Archiven und Bibliotheken. |
| N. F. [Neue Folge] | Dieser Zusatz findet sich zur Kennzeichnung der erneuten Fortsetzung einer Zeitschrift nach einer Unterbrechung oder Neuausrichtung. |
| o. A. [ohne Autor*in] | In der Literaturangabe anführen, wenn der*die Autor*in fehlt. |
| o. J. [ohne Jahresangabe] | In der Literaturangabe anführen, wenn die Jahreszahl fehlt. |
| o. O. [ohne Ort] | In der Literaturangabe anführen, wenn der Publikationsort fehlt. |
| [sic] | Zur Kennzeichnung im Zitat, um zu unterstreichen, dass die Angabe genauso im Originaltext steht, also beispielsweise bei einem Rechtschreibfehler in der Vorlage. |
| Sp. X [Spalte X] – engl.: col. – lat.: col.; plural: coll. | Lexika werden oft nicht nach Seiten-, sondern Spalten geordnet (bspw. LCI, LexMA etc.). |
| S. Xf. [f. = folgende] | Angabe bei zwei aufeinanderfolgenden Seiten auf die verwiesen werden soll. |
| S. Xff. [ff. = fortfolgende] | Angabe von mehreren aufeinanderfolgenden Seiten auf die verwiesen werden soll. |
| u. a. [unter anderen] | Bei mehreren Autoren oder Herausgebern |
| Vgl. [Vergleiche] | Bei indirekten Zitaten oder Verweisen |
| Vgl. ebd. [Vergleiche ebenda] | Bei indirekten Zitaten oder Verweise in aufeinanderfolgenden Fußnoten auf denselben Titel eines Autors |